

Das PZ-Interview mit Dr. Günter Scheu, Schulleiter am Hilda-Gymnasium, über seine Laufbahn und den Ruhestand

# „Jeden nach seiner Begabung fördern“

Er ist Lehrer mit Leib und Seele. Günter Scheu hat sich immer vor seine Schüler und sein Hilda-Gymnasium gestellt, an dem er seit 1995 Schulleiter ist. Am kommenden Freitag wird der promovierte Mathematiker in den Ruhestand verabschiedet. PZ-Redakteurin Dorothee Messmer hat mit ihm über die Schulzeit und seine Zukunft gesprochen.

**Pforzheimer Zeitung:** Haben Sie schon Pläne für Ihren Ruhestand?  
**Günter Scheu:** Ich mache keine Pläne. Fest steht, dass ich wie zu jedem Ferienbeginn zu Hause aufräumen werde. Allerdings werde ich nicht soviel wegwerfen, weil einer von meinen drei Söhnen ebenfalls den Lehrberuf ergriffen hat.

**PZ:** Wenn Sie sich an Ihre eigene Kindheit erinnern, hatten Sie eine schöne Schulzeit?  
**Scheu:** Ich hatte eine angenehme Kindheit, die aber auch mit viel Arbeit verbunden war. Da mein Opa und Onkel Sonntagsbauern waren, musste ich viel in der Landwirtschaft mithelfen. Ich hatte sehr menschliche und an Schülern orientierte Lehrer. Und ich habe heute noch ein schlechtes Gewissen, dass ich nicht mehr gelernt habe, weil ich eben arbeiten musste.

**PZ:** Warum sind Sie Lehrer geworden?  
**Scheu:** Ich habe immer gerne mit Kindern gearbeitet und hatte immer schon eine Affinität zu Kindern. Und dass ich Mathematik und Physik studiert habe, war klar. Es war für mich das Einfachste.

**PZ:** Sie haben an der Universität Karlsruhe studiert, waren aber auch im Wintersemester 1965/66 ein Semester in Berlin an der Freien Universität.

## ZUR PERSON

### Günter Scheu

wurde am 27. Januar 1944 in Pfalzgrafenweiler im Kreis Freudenstadt geboren. Nach seinem Abitur im Jahr 1963 studierte er Mathematik und Physik in Karlsruhe und Berlin. Zehn Jahre später promovierte er in Mathematik. Von 1976 an war er im Schuldienst am Hilda-Gymnasium. 1995 wurde zum Leiter am Hilda ernannt. Außerdem hatte er seit neun Jahren das Amt des Geschäftsführenden Schulleiters der Pforzheimer Gymnasien inne. Scheu ist verheiratet und hat drei Söhne. dok



Ob Rechenschieber oder Kleinrechner: Günter Scheu, Schulleiter am Hilda-Gymnasium, plädiert dafür, dass Kinder mit Lernwerkzeugen umgehen können. Foto: Ketterl

sität. Hat es Ihnen in Berlin nicht gefallen?

**Scheu:** Nein. Leider musste ich aus einem traurigen Grund zurückkehren. Da meine Mutter 1966 an Krebs erkrankte, wollte ich in ihrer Nähe sein. Mein Vater ist bei der Invasion der Alliierten in der Normandie gefallen. Mein Mutter war alleinerziehend mit zwei Söhnen. Wir haben mit den Schwestern meiner Mutter zusammengelebt. Ich bin sozusagen in einer Frauengesellschaft groß geworden, in der ich viel gelernt habe, beispielsweise Bescheidenheit und Menschlichkeit.

**PZ:** Wie hat Ihre Familie reagiert, als Sie 1973 ihre Promotion in der Tasche hatten?

**Scheu:** Mein Opa hat zu mir gesagt: Denk' dran, Dein Vater ist nicht dumm gewesen und Dein Großvater auch nicht. Aber auf dem Land gab es wenig Möglichkeiten zur Bildung. Ich habe es von der Kriegsgeneration gelernt, wie wichtig Bildung ist. Außerdem hatte ich in meiner eigenen Karriere immer Menschen, die meine Fähigkeiten erkannt haben. So habe ich beispielsweise einen Tag nach

meinem Vordiplom bereits eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent an der Universität erhalten.

**PZ:** Wie sind Sie ans Pforzheimer Hilda-Gymnasium gekommen?

**Scheu:** Als Feuerwehr. Eigentlich hatte ich eine Stelle in Karlsruhe geteilt bekommen. Aber ich wurde gefragt, ob ich nicht für ein Jahr nach Pforzheim gehen könne. Nach sechs Monaten fragte man mich, ob ich vom Hilda weg wolle. Und ich verneinte.

**PZ:** Warum sind Sie geblieben?

**Scheu:** Was mir von Anfang an am Hilda gefallen hat, war die Menschlichkeit und die Hilfsbereitschaft an dieser Schule. Beispielsweise gibt es die Geschichte von „unserem Peter“. Dieser Bub, der eine körperliche Behinderung hatte, gehörte dem ersten Jahrgang an, der im Jahr 1971 an der Schule aufgenommen wurde. Ich wurde gefragt, warum ich so jemanden Abitur machen lassen würde. Für mich war das keine Frage. Peter hat anschließend promoviert und ist heute Lehrer an der Gustav-Heinemann-Schule. Es gibt viele, denen ich versucht habe, zu helfen.

**PZ:** Im Gespräch spürt man, dass Sie auf das Klima an „Ihrer Schule“ ein bisschen stolz sind, stimmt's?

**Scheu:** In Pforzheim hat man immer gesagt: Das Gebäude vom Hilda ist eine Katastrophe, aber das Klima ist gut. Wir waren auch die erste Schule in Pforzheim, in der die Kinder in der Pause nicht mehr ins Freie getrieben wurden, sondern im Schulhaus bleiben durften. Das hing natürlich auch ein bisschen damit zusammen, dass wir zeitweise keinen ausreichenden Pausenhof hatten.

**PZ:** Wir würden Sie Ihr pädagogisches Konzept beschreiben?

**Scheu:** Im Schulalltag sollte man stets eine Einzelfall-Entscheidung treffen. Es ist wichtig, dass man mit jedem Kind redet und sich um jedes kümmert. Außerdem sollte man jedes Kind nach seinen Begabungen fördern. Und wenn man ein Schüler strafen muss, dann sollte er einsehen, warum er die Strafe erhalten hat. Ich habe immer versucht, aus den vorhandenen Ressourcen das Beste zu machen. Eine Eigenschaft, die viel öfters praktiziert werden sollte.

**PZ:** Wie meinen Sie das?

**Scheu:** Das allgemeine Gejammerge stört mich öfters. Wenn man miteinander etwas in Angriff nimmt, dann kann man auch etwas erreichen. Ich habe immer Unterstützer für meine Pläne gefunden.

**PZ:** Als Mathematik-Lehrer haben Sie am Hilda-Gymnasium den CAS-Kleinrechner ab der Klassenstufe fünf eingeführt. Gab es Widerstand dagegen?

**Scheu:** Nein. 90 Prozent der Eltern sind bereit, den Rechner zu kaufen. Eine Anschaffung, die sich rechnet. Schließlich kann der Computer die ganzen acht Gymnasialjahre genützt werden. Außerdem sind ja noch andere Programme auf dem Kleinrechner, wie Excel oder Notes. Ich finde es wichtig, dass man die Kinder früh an diese Technik heranzuführt.

**PZ:** Als Sie im Jahr 1995 den Kleinrechner am Hilda-Gymnasium eingeführt haben, ging ein Raunen durch Pforzheim, wie erklären Sie sich das?

**Scheu:** Das war der Neidfaktor. Wir sind die einzige Schule bundesweit,

die ab Klasse fünf mit dem Kleinrechner arbeitet. Das Hilda-Gymnasium ist eine Informatik-Schule. Wir sind immer am Ball geblieben.

**PZ:** Was waren die Höhepunkte in Ihrer schulischen Laufbahn am Hilda?

**Scheu:** Natürlich die Bundessieger der Schüler bei „Jugend forscht“. Aber ich hatte immer wieder Schüler, die kompetent sind und sich bemühen, das Beste aus sich zu machen. Wenn sich ein Schüler entwickelt, dann freue ich mich. Beispielsweise der neue Oberbürgermeister Gert Hager war einer meiner Schüler.

Ich bin stolz auf meine Schüler, wenn es ihnen gelingt, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Es hat sich gelohnt, sich für Kinder einzusetzen. Das ist meine größte Belohnung.

**PZ:** Wenn man Ihre schulischen und außerschulischen Tätigkeiten anschaut, fragt man sich, wie Sie das alles leisten konnten.

**Scheu:** Nun zunächst hatte ich eine Frau, die mir den Rücken frei gehalten hat. Ich sage immer, neben jedem starken Mann steht eine starke Frau. Und sie steht neben ihm und nicht hinter ihm, das ist mir wichtig. Außerdem bin ich ein Nachtmensch und kann nachts gut arbeiten.

**PZ:** Sie waren aber auch viel mit Ihren Schülern auf Reisen, warum?

**Scheu:** Ich bin ein überzeugter Europäer und ich habe mich immer dafür eingesetzt. Ich unterstützte den Schüleraustausch und war über 30 Mal in Rom.

**PZ:** Normalerweise ist doch aber die Studienfahrt nach Rom die Aufgabe der Lateinlehrer oder nicht?

**Scheu:** Sagen Sie das nicht. Beim Pantheon oder dem Petersdom – das ist reine Physik. Was man da alles lernen kann. Die Baukunst hat mich immer sehr interessiert. Und wird mich auch weiter interessieren.

**PZ:** Sie werden also im Ruhestand auf Reisen gehen?

**Scheu:** Wie gesagt, ich mache keine Pläne. Aber ich habe einen Wohnwagen und seit neuesten bin ich nicht nur frankophil, sondern habe auch Italien für mich entdeckt.

## ZUM THEMA

### Verabschiedung im PZ-Forum

Günter Scheu, Leiter des Hilda-Gymnasiums und der Geschäftsführende Schulleiter des Pforzheimer Gymnasiums wird am Freitag, 10. Juli, aus dem aktiven Schuldienst verabschiedet. Die Feier mit geladenen Gästen beginnt um 11 Uhr im PZ-Forum an der Poststraße. dok

## PZ-UMFRAGE: WELCHEN TRAUM HABEN SIE FÜR IHR RENTENALTER?



### „Eine Kreuzfahrt auf einem Traumschiff“

Ich wünsche mir, mit meinem Partner in Gesundheit alt zu werden und dann genügend Geld zu haben, um einigermaßen sorgenfrei leben zu können. Ein Alters-Traum wäre eine Kreuzfahrt mit der „Aida“ oder einem anderen Traumschiff. Aber wie es letztlich kommt, kann man sich ja nicht aussuchen. Träumen darf man doch, oder? Wichtig ist auf jeden Fall die finanzielle Absicherung.

**Nanette Ullrich,**  
Hausfrau und Mutter



### „Gemütlich im Garten liegen und mich sonnen“

Ich hoffe, dass ich überhaupt noch Rente bekommen werde und ich nicht arbeiten muss, bis ich 85 Jahre alt bin. Ich träume von einem ruhigen Leben, wo ich mir im Garten die Sonne auf den Bauch scheinen lassen kann. Etwas, aber nicht zu viel Gartenarbeit, kann ich mir gut vorstellen – ebenso wie einen großen Kirschbaum, unter dem ich liegen und mir die Früchte in den Mund fallen.

**Georg Peine,**  
Handwerker



### „Mit meinem Mann nach Australien fliegen“

Als Mutter von drei Kindern kreisen meine Gedanken gegenwärtig um andere Dinge als um die Rente. Einen Lebens-Traum, die Niagara-Fälle zu sehen, konnte ich mir bereits erfüllen. Ein weiterer Traum wäre eine Reise nach Australien, die ich aber nur mit meinem Partner antreten werde – und ich weiß nicht, ob er dazu Lust hat. Da er sich in Finanzdingen sehr gut auskennt, ist er mein Finanz-Minister.

**Birgit Rommelfanger,**  
Erzieherin



### „In Gesundheit mit meiner Frau durch Europa reisen“

Ruhestand? Ich träume davon, dass meine Rente dafür ausreicht. Ein bisschen mehr in Ruhe zu leben – das wäre schon schön. Und vielleicht reicht die Rente ja noch, dass ich zusammen mit meiner Frau Reisen in Deutschland und Europa unternehmen kann – eine Skandinavien-Tour wäre beispielsweise toll. Voraussetzung dafür ist natürlich die Gesundheit – ohne sie lässt sich wirklich nur träumen.

**Rüdiger Fricke,**  
Citymanager, WSP



### „Ein Leben ganz ohne Druck und Stress führen“

Ich wünsche mir nicht viel, sondern nur ein Leben ohne Druck und Stress. Das kann in der Mietwohnung oder im eigenen Häuschen sein, ganz egal. Hauptsache, man kommt wieder mehr zum Abschalten. Im Arbeitsleben wird immer mehr verlangt – dieser ständige Druck belastet die Psyche. Ich wünsche mir im Alter meine sorgenfreie, unbeschwerte Kindheit zurück, wo ich richtig glücklich war.

**Raffaele Giove,**  
Koch



### „Noch Anerkennung in Tätigkeiten finden“

Nicht Freizeit in der Berentung macht glücklich, sondern der Mensch sucht auch im Alter nach Anerkennung – und die findet er nur in Tätigkeiten. Nicht auf Wünsche, sondern nur auf reale Sachen kann man im Alter bauen. Sonst kommt womöglich die Renten-Neurose. Alle Vorstellungen, die Menschen für ihre Rente haben, könnten Träume bleiben, wenn die Gesundheit nicht mitmacht. rr/ Fotos: Rosendahl

**Michael Riefle,**  
Kaufmann